Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 63 (1992)

Heft: 4

Artikel: Herbstlager mit Heimkindern mit einer geistigen Behinderung oder einer Verhaltensauffälligkeit und Nicht-Heimkindern : ein praktischer Beitrag zur Integrationsarbeit

Autor: Achermann, Lucia / Uhler, Kathrin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbstlager mit Heimkindern mit einer geistigen Behinderung oder einer Verhaltensauffälligkeit und Nicht-Heimkindern

Ein praktischer Beitrag zur Integrationsarbeit

Kontakte schaffen Akzeptanz und Verständnis. (Foto Lucia Achermann)

Ist das Zusammenleben von Heim- und Nicht-Heimkindern möglich? Heimkindern fällt es oft schwer, Kontakte nach aussen zu knüpfen. Das liegt nicht nur am mangelnden Kontaktvermögen dieser Kinder, sondern auch daran, dass die im Heimwesen Tätigen diesem Bereich zuwenig Aufmerksamkeit schenken. Zudem besteht in unserer Gesellschaft die Tendenz, Menschen mit ungewohnten Verhaltensweisen in Heimen unterzubringen und somit auszusondern. Dadurch entstehen Vorurteile und Ängste in der Begegnung mit solchen Menschen.

Mit dieser Situation sind wir unzufrieden. Um dieser Problematik in beschränktem Rahmen entgegenzuwirken, setzten wir uns in unserer Diplomarbeit an der Ostschweizerischen Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Rorschach mit dem Zusammenleben von Heim- und Nicht-Heimkindern auseinander. Dazu organisierten wir letzten Herbst ein 8tägiges Abenteuerlager im Tessin. Drei Heimkinder mit einer geistigen Behinderung, drei Heimkinder mit einer Verhaltensauffälligkeit und sechs Nicht-Heimkinder im Alter von 8 bis 15 Jahren liessen sich in Begleitung von vier Erwachsenen auf dieses Abenteuer ein.

Das Zusammenleben in diesen Tagen war für alle Teilnehmer eine grosse Herausforderung, denn zwischenmenschliche Probleme waren unvermeidlich. Um die Ursachen dieser Probleme zu erkennen und diese bewusst anzugehen, war eine genaue Beobachtung der Gruppendynamik nötig. Nur so kann im Zusammenleben Akzeptanz und Verständnis gefördert werden.

Um unsere Arbeitsweise zu veranschaulichen, schildern wir unsere pädagogischen Interventionen und deren Wirkungen in drei verschiedenen Situationen:

Auslachen

Anna *, ein 11jähriges Mädchen aus einer Dorfschule, wird wegen ihrer abstehenden Ohren von zwei älteren Knaben mit ebenfalls abstehenden Ohren ausgelacht. Dies geht so weit, bis Anna weint. Mit dem Einverständnis von Anna behandeln wir in einer Gruppensitzung das Auslachen von Schwächeren. Im Gespräch stellt sich heraus, dass auch die beiden Jungen in ihrem Alltag wegen ihrer Ohren ausgelacht werden und darunter leiden. Wir zeigen den Kindern den Zusammenhang zwischen Plagen und Selbst-geplagt-Werden. Wer selber gedrückt wird, drückt Schwächere weiter. Die Kinder hören interessiert zu und verstehen diese aufgedeckten Zusammenhänge. Die beiden Jungen sind sehr betroffen. Schnell wandeln sich die bösartigen Bemerkungen in liebevolle «Neckereien» um.

Überforderung

Angelika * kennt am Anfang des Lagers niemanden und kann sich nicht auf gewohnte Strukturen verlassen. Zudem ist sie geistig schwach und deshalb mit unserem Programm überfordert. Dies drückt sich in ausfälligem Verhalten wie lautstarkem Protestieren und in Boykottieren aus. Die anderen Kinder fühlen sich von diesem Verhalten gestört und lehnen Angelika ab. Das würde bei Angelika zu neuer Überforderung führen, wenn wir diesen Kreislauf nicht mit Verständnisförderung durchbrechen würden. Das allmähliche Kennenlernen der Kinder, Erwachsenen und der neuen Umgebung sowie gute gemeinsame Gruppenerlebnisse halfen Angelika, sich wohl zu fühlen. Wir begleiten Angelika in für sie vorhersehbar schwierigen Situation, um mögliche Überforderungen abzuschwächen. Ihr ausfälliges Verhalten tritt bedeutend weniger auf. Die Kinder und wir Erwachsenen schliessen sie zusehends ins Herz.

Aussenseiter

Schon von Anfang an fallen uns zwei Kinder mit ihrem provokativen Verhalten den Mädchen gegenüber auf. Sie dominieren die Gruppe und sorgen für schlechte Stimmung. Bald bildet sich eine Gegenfront, bestehend aus mehreren Kindern. Bemerkenswert ist, dass beide Fronten aus Heim- und Nicht-Heimkindern bestehen. Die neue Gruppe wird stark, drängt die beiden Jungen in die Aussenseiterposition und macht den einen Jungen, ein Heimkind, zusätzlich zum Sündenbock. Die Auseinandersetzungen häufen sich und die Lage spitzt sich zu. Diese problematischen Umstände veranlassen uns, eine ausgedehnte Gruppensitzung durchzuführen. Damit sich jedes Kind vom Thema betroffen fühlt, darf es sich am Anfang der Gruppensitzung über sein Wohlbefinden äussern, ohne von jemandem unterbrochen zu werden. Den Heimkindern fällt es leichter als den Nicht-Heimkindern, sich dazu zu äussern. Für die Nicht-Heimkinder ist diese Art von Kommunikation etwas Neues. In dieser Runde wird für alle ersichtlich, dass viele Kinder mit der momentanen Gruppensituation Mühe haben. Unsere Aufgabe ist,

* Name ist von uns geändert.

Veranstaltungen

SKAV-Kurse

Tagung
Was ist uns das Alter im Jahr 2000 wert?

28./29. April in Luzern. Tagungsleiterin ist Eva Metzger, TV-Mitarbeiterin, Zürich. Die Tagung richtet sich an MitarbeiterInnen in Alters- und Pflegeheimen, an MitarbeiterInnen in offener Altershilfe und an Mitglieder dieser Trägerschaften. Referenten sind u. a. Dr. Ueli Mäder, Basel; Stadtrat Wolfgang Nigg, Zürich; Dr. Alfred Geert, Zürich.

Seminar «Führen üben»
(Schwerpunkt-Thema: Betreuung und Pflege)

Mittwoch/Donnerstag, 29./30. April 1992, 09.30 Uhr. Angesprochen sind alle Mitarbeitergruppen der stationären Betagtenbetreuung, die ihre Fachkompetenz ihrer Führungsaufgabe in ihrem Aufgabenbereich vertiefen wollen).

Fortsetzungstage: 25./26. Mai und 15./16. Juni 1992.

Leitung: Albert Urban Hug, Emmenbrücke.

Neue Heilmethoden entdecken alte Weisheiten

Für alle, die sich für naturnahe Therapiemethoden interessieren. Keine besonderen Vorkenntnisse notwendig.

Am Freitag, 1. Mai 1992, 9.30 bis zirka 17.00 Uhr, im Alters- und Pflegeheim Herdschwand, Emmenbrücke.

Leitung: Albert U. Hug, Emmenbrücke.

Alt-Sein im Jahr 2000 im Alters- und Pflegeheim

Wie komme ich als AltersheimleiterIn zu einem neuen Altersleitbild?

Freitag, 8. Mai 1992, 09.30 bis zirka 17.00 Uhr, im Romero-Haus, Luzern. Angesprochen sind HeimleiterInnen und leitendes Personal.

Leitung: Ruedi Leuthold, Gemeinwesenarbeiter, Pro Senectute, Willisau.

Einführung in die Transaktionale Analyse

Für MitarbeiterInnen in Alters- und Pflegeheimen.

Donnerstag/Freitag, 14./15. Mai 1992, im Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg/LU.

Leitung: Dr. René Riesen, Soziologe, Tschingel.

Auskunft/Anmeldung für alle Kurse:
SKAV-Fortbildung, Postfach, 6000 Luzern 7,
Tel. 041 22 64 65

aufzuzeigen, dass es in jedem Konflikt immer mindestens zwei Beteiligte gibt, dass es also nie nur einen Schuldigen gibt. Bis anhin sind die beiden Jungen aus Sicht der Kinder an allem Schuld. Doch nun decken wir die Gegenseite auf. Wir erklären, dass diese Gruppe die gleichen Verhaltensmuster aufweist und die beiden Jungen durch ihre ablehnende Einstellung in eine Aussenseiterposition drängen. Wir machen den Kindern klar, dass die beiden Jungen keine andere Möglichkeit haben, als sich so zu verhalten, wie es von ihnen erwartet wird. Wir stärken die Aussenseiter, indem wir auf Hintergründe und Appelle von Provokationen aufmerksam machen. Die Themen in dieser Gruppensitzung sind Gruppenbildungen, Gruppendynamik, Produktion von Aussenseitern und Sündenböcken. Zwischen den beiden Gruppen entsteht eine konstruktive Kommunikation und die Aussenseiter werden integriert.

Die gemachten Erfahrungen im Zusammenleben von Heim- und Nicht-Heimkindern zeigen, dass Vorleben und Gespräche wichtige Mittel sind, Vorurteile abzubauen und Konflikte innerhalb einer Gruppe zu lösen.

Bei gemeinsamen Aktivitäten zwischen geistig behinderten und sogenannt normalbegabten Kindern ist es wichtig, dass das Leiterteam sich der behinderten Kinder speziell annimmt und ihnen hilft, ihre Bedürfnisse einzubringen, auch wenn die Kinder zufrieden und unauffällig scheinen. Denn Menschen mit einer geistigen Behinderung werden dazu erzogen, sich der gesellschaftlichen Norm weitmöglichst anzupassen. Ihre wirklichen Bedürfnisse werden oft nicht befriedigt.

Das Gelingen von Integrationsbeiträgen hängt wesentlich von der Aufklärung in der Öffentlichkeit und aktiver Werbung ab, denn Integration erfordert die Bereitschaft von Heim und Gesellschaft.

Öffentlichkeitsarbeit sollte nicht nur für einen Anlass dieser Art betrieben werden, sondern wiederkehrend zum Abbau von Vorurteilen und Ängsten eingesetzt werden. Um die Nicht-Heimkinder für unser Lager zu finden, organisierten wir Schultage in Regelschulklassen zum Thema «Heim und Heimkinder». Diese Aufklärung brachte Erfolg: sechs Nicht-Heimkinder meldeten sich für unser Lager an. Zudem dienten diese Schultage zum Abbau von Vorurteilen und die Kinder konnten sich auf Kontakte mit Heimkindern vorbereiten.

Folgende Aussagen von Lagerteilnehmern unterstreichen, dass Vorurteile abgebaut wurden, schöne Kontakte zwischen Heimkindern mit einer geistigen Behinderung oder einer Verhaltensauffälligkeit und Nicht-Heimkindern stattfanden und ein solches Zusammenleben sehr wohl möglich ist:

- Samuel * (Nicht-Heimkind, 11 Jahre): «Behinderte sind gar nicht so blöd, wie man immer denkt. Sie sind ganz normale Kinder und man kann gut mit ihnen spielen und reden. Manchmal sind sie etwas langweilig, aber meistens nett.»
- Andreas * (Nicht-Heimkind, 13 Jahre): «Mit Karin * (Heimkind mit einer geistigen Behinderung, 14 Jahre) bin ich gut ausgekommen. Sie schreibt lustig, ist sonst aber normal. Angelika * (Heimkind mit einer geistigen Behinderung, 12 Jahre) ‚motzte' am Anfang des Lagers viel. Später wurde es besser. Peter * (Heimkind mit einer Verhaltensauffälligkeit, 12 Jahre) wurde sofort mein Freund. Ich könnte mir vorstellen, auch nach dem Lager etwas mit ihm zu unternehmen.»
- Christine * (Heimkind mit einer geistigen Behinderung, 15 Jahre): «Robert * (Heimkind mit einer Verhaltensauffälligkeit, 12 Jahre) ist lieb, er hat mich sehr gern. Am Abend erzählt er Witze. Er regt mich sowieso nie auf.»

Wir glauben, dass die Kinder für ihre Zukunft Wichtiges gelernt haben und unbefangener auf Menschen mit auffälligem Verhalten zugehen werden.

Unsere umfangreiche Diplomarbeit kann gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 20.– bei folgender Adresse bezogen werden: Lucia Achermann, Kirchstrasse 10a, 9400 Rorschach.

Lucia Achermann und Kathrin Uhler

In Tychy/Oberschlesien fehlen selbst einfachste Geräte

St. Josefsheim, Bremgarten, startet Hilfsaktion für Behinderte in Polen

dim. Viel kann den 300 Geistigbehinderten, die im Sonderschulzentrum in Tychy (Polen) betreut werden, nicht geboten werden. Es fehlen selbst einfachste Dinge wie Knetmasse oder Bastelpapier. Deshalb startet jetzt das St. Josefsheim in Bremgarten eine Hilfsaktion. Vom 11. bis 18. Mai bringen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Josefsheims auf eigene Rechnung Hilfsgüter nach Polen.

Jahrelang lief die Schwerindustrie in der polnischen Provinz Oberschlesien auf Hochtouren, brachte Arbeit. Mittlerweile ist der Katzenjammer eingekehrt. Die einstmals staatlich gestützte Schwerindustrie serbelt nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Planwirtschaft vor sich hin, Bergwerke mussten geschlossen werden, Tausende sind ohne Arbeit, das Arbeitslosengeld reicht nirgends hin. Und die Umweltverschmutzung hat enorme Ausmasse angenommen.

Mitten in dieser Region liegt Tychy, die Geburtsstadt von Alexandra Steuer, einer Mitarbeiterin des St. Josefsheims in Bremgarten. Die Stadt mit 150 000 Einwohnern wurde als Schlafstätte für die Arbeiter der umliegenden Schwerindustriebetriebe gebaut. Hier werden in einem Sonderschulzentrum insgesamt 300 Geistigbehinderte betreut; in einem angegliederten Internat leben 75 Kinder. Sie trifft die Wirtschaftsmisere besonders stark.

Denn mit der steigenden Armut und den wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen sind die staatlichen Geldquellen weitgehend versiegt. Nur dank bescheidener Unterstützung durch die Stadt und Schulgelder der Eltern kann sich die Schule leidlich über Wasser halten. Nahrungsmittel sind knapp, Kleider Mangelware, und Materialien für den Unterricht wie Knetmasse, Farben, Leim, Spielbälle, Bastelpapier, Nähmaschinen oder Fahrräder fehlen.

Alexandra Steuer war erschüttert, als sie eine Freundin, die in der Schule arbeitet, besuchte. Und erstaunt, was das Betreuungsteam der Schule mit einfachsten Mitteln erreicht. Als sie ihren Arbeitskollegen und -kolleginnen von den Zuständen in Tychy erzählte, löste sie Betroffenheit aus – und den Entschluss, eine Hilfsaktion zu starten.

Vom 11. bis 18. Mai wird nun die Idee in die Tat umgesetzt. Mit einem Lastwagen wollen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des St. Josefsheims, unter ihnen Alexandra Steuer und Heimleiter Manfred Breitschmid, gesammelte Hilfsgüter nach Polen bringen. Die Reisespesen zahlen sie aus dem eigenen Sack und die Zeit wird als Ferien eingezogen; Geld von der Stiftung St. Josefsheim wird keines benötigt. Dafür um so mehr die Mithilfe der Bevölkerung, die um Spenden gebeten wird. Ein Lastwagen samt Fahrer wird von einem Bremgarter Transportunternehmen zur Verfügung gestellt.

Der insgesamt 2200 Kilometer lange Weg über Deutschland und die Tschechoslowakei nach Tychy und zurück könnte den Anfang einer längeren Zusammenarbeit der beiden Institutionen bilden. «Wir wollen die Bedürfnisse vor Ort abklären», meinte Breitschmid an einer Presseorientierung.

Auf Spenden angewiesen

Im Sonderzentrum in Tychy herrscht Mangel an allem

dim. Die Hilfsaktion für das Behindertenschulzentrum in Tychy kann nur zustandekommen, wenn genügend Gaben gespendet werden. Gesucht sind gebrauchtes Spielzeug, Rhythmik- und Musikinstrumente, Hellraumprojektoren, Kassettengeräte, Transistorradios, Schreibmaschinen, Werkzeuge und Maschinen, Fahrräder, Kleidung, medizinische Artikel und Geräte oder lang haltbare Lebensmittel (Konserven). In Tychy herrscht Bedarf an praktisch allem. Die Spenden sollen möglichst beständige Sachen sein, die auch gut repariert werden können. Besonders nützlich sind deshalb Ersatzteile und Werkzeug, beispielsweise für Fahrräder. Die Spenden können ab sofort beim Haupteingang des St.-Josefsheim-Zentralbaus (farbige Fassade) abgegeben werden. Grössere Lieferungen sollten zuvor telefonisch angemeldet werden.

(Aargauer Tagblatt)

berndorf LUZERN

Speisenverteil-Systeme

«Handlich von der Küche bis zum Pensionär – damit Ihr Pflegepersonal entlastet wird.»

Ihre Spezialisten für Beratung, Verkauf und Service von Speisenverteil-Systemen, Porzellan, Besteck und Gläser.

berndorf LUZERN
Abt. Speisenverteil-Systeme
CH-6014 Littau
Tel. 041-57 35 35, Fax 041-57 52 60